

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 2: Alter und Psyche : wenn sich Schatten auf die Seele legen

Rubrik: Kolumne : das Leid hat Gesichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Das Leid hat Gesichter

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Administrativen
Versorgungen braucht mehr als nur schriftliche Quellen

Von Cornelia Rumo Wettstein

Vor Kurzem fand in den Räumlichkeiten der Uni Bern ein Workshop zur Zwischenbilanz der Arbeiten der UEK statt. Zur Erinnerung: Die Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgungen – kurz UEK – wurde vom Bundesrat eingesetzt und hat den Auftrag erhalten, die Geschichte der administrativen Versorgungen und anderer fürsorglicher Zwangsmassnahmen in der Schweiz bis 1981 zu untersuchen und zu dokumentieren.

Einen grossen Stellenwert in der Arbeit der UEK und der engagierten Forschenden bekommen die Begegnungen und die Vermittlungsarbeit ausserhalb des akademischen Rahmens, d.h. durch die Begegnungen mit den Betroffenen. Auf diese Weise geschieht eine Auseinandersetzung mit der Thematik in einem breiteren Rahmen – und vor allem sehr wichtig: Es entstehen Eindrücke und Anstösse, die wiederum in die Forschungsarbeit einfließen können.

Nach der Teilnahme am Workshop hatte ich den Eindruck, dass es der Kommission wirklich gelungen ist, die Betroffenen in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Die Anzahl und die aktive Teilnahme der anwesenden Betroffenen hat mich sehr beeindruckt. Mit grossem Interesse verfolgen sie die Projekte und deren Resultate und bringen ihren Standpunkt ein. Mit ihren Erzählungen holen sie alle Anwesenden und die Forschenden immer wieder in ihre gelebte Realität – und war auf sehr anschauliche und

schmerzliche Weise. Die Zuhörer und Zuhörerinnen im Raum sind jeweils spürbar betroffen und bleiben sprachlos. Die Forschenden stehen damit auch immer wieder vor der Herausforderung, ihre Wissenschaftlichkeit und die Partizipation von Betroffenen in Einklang zu bringen. Denn da gibt es einerseits ein grosses Misstrauen gegenüber der UEK, das zurückgeht auf äusserst negative Erfahrungen mit Behörden. Andererseits stehen klare Forderungen im Raum, von denen sich die Betroffenen eine Art Wiedergutmachung wünschen. Nun wäre es aber falsch zu glauben, die Betroffenen bilden eine homogene Gruppe. Das ist bei Weitem nicht der Fall. So reicht das Spektrum im Umgang mit dem eigenen Schmerz von einer grossen Wut und dem Wunsch nach Bestrafung der Schuldigen bis zum Aufruf, man möge nicht die heutige Gesellschaft für all das Geschehene belangen. Einigkeit besteht allerdings bei allen, dass das geschehene Unrecht mit der Aufarbeitung nicht wiedergutmachen ist. So bleibt auch nach der Ausschüttung des Solidaritätsbeitrags und der wissenschaftlichen Aufarbeitung die Frage offen, wie Leid zu lindern ist.

Cornelia Rumo Wettstein ist Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen bei Curaviva Schweiz.

Alter

Eigene Zellen gegen Altersblindheit

Japanische Forscher haben eventuell einen Weg gefunden, wie altersbedingte Makuladegeneration oder Retinitis pigmentosa, die zu Altersblindheit führen, behandelt werden können. Er führt über Ersatz-Sinneszellen aus dem eigenen Gewebe, die eingepflanzt und die Sehfähigkeit zumindest zum Teil wieder herstellen sollen. Experimente mit Mäusen seien hoffnungsvoll verlaufen, schreiben die Forscher. Beim Transplantat handle es sich um Gewebe der äussersten Netzhautschicht, das im Labor durch Reprogrammierung von körpereigenen Hautzellen zu «induzierten» Stammzellen und durch anschliessende künstliche Reifung zu Netzhautgewebe gewonnen wurde. Der Schweizer Augenspezialist Volker Enzmann findet es «bemerkenswert, dass die Transplantation im Endstadium vorgenommen wurde» – und positiv verlaufen sei: «Das gibt Hoffnung für neuartige Therapieformen.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Bilingue gegen Alzheimer?

Wer im Alltag mehr als eine Sprache spricht, kann eine Alzheimererkrankung vielleicht aufschieben. Darauf deutet eine epidemiologische Untersuchung hin. Sie zeigt, dass bei Menschen, die mit mehr als einer Sprache aufwachsen und leben, die Krankheit im Durchschnitt erst viereinhalb Jahre später ausbricht. Die Erklärung: Sprachtalente scheinen über mehr graue und weisse Hirnsubstanz in bestimmten Arealen zu verfügen und besser dazu in der Lage zu sein, noch bis ins hohe Alter hinein kognitiv anspruchsvolle Aufgaben zu meistern. Kognitives Training aber verzögert eine Alzheimererkrankung.